

Kreuzverhüllung

Wir verhüllen heute das Kreuz mit einem weißen Leinentuch,
nicht weil wir es nicht mehr sehen wollen,
nicht weil wir es vor Staub schützen wollen wie ein Sofa in einer verlassenen Wohnung, nicht weil wir eine Pause brauchen und schon genug Grausamkeiten in den Medien ansehen müssen.

Wir verhüllen heute das Kreuz,

weil wir uns in den kommenden Wochen erst ganz allmählich auf den Kreuzweg machen und Jesus auf seinem Weg durch Galiläa begleiten wollen, als seine Nachfolger, seine Follower, seine Weggefährten und Weggefährtinnen, die von ihm lernen, die mit ihm leben, ihm zuhören und versuchen, seine Botschaft zu leben.

Das weiße Leinentuch ist eine Leinwand, auf der unser Leben mit Ihm aufleuchten soll. Und so heften wir nun ein Bild auf die Leinwand, Jesus mit seinen Jüngern in Galiläa. Gehen wir in Gedanken mit, jeden Tag eine kurze Etappe.

Karfreitag werden wir unter dem Kreuz stehen und es ganz neu anschauen, und Ihn, Jesus, den wir begleitet haben, und der ganz eigentlich uns begleitet hat durch die Zeit.

Zum Nachdenken:

Wie kann ich Jesu Botschaft in meinem Leben sichtbar machen?

Welches Bild würde ich auf die Leinwand malen?

Welcher Sehnsucht möchte ich in der Fastenzeit besonders nachgehen?

verhüllt

Jahrhunderte alter Staub bedeckt noch ältere Strukturen.

**konturlose Form
unsichtbarer Kern
dreckige Last
verzichtbare Klarheit**

**Ich fahre mit dem Finger durch den Staub und fühle Vertrautes darunter
– in welcher Kammer haben wir dich vergessen?**

Lauter alte Hüte bekommen wir zu hören.

**verstaubte Wahrheit
betäubende Verlässlichkeit
zerknitterte Meinungen
vergilbte Gerechtigkeit**

**Ich probiere ihn an und wünsche mir einen Spiegel herbei
– ich muss doch wissen, ob er mir steht!**

So viele tote Motten als einzige Zeugen vergangener Lebendigkeit.

**sie waren viele
da war Bewegung
Flügelschläge
in den Himmel**

**Ich puste vorsichtig, und sie bewegen sich leblos in meiner Atemluft
– wir wünschen uns schon seit Ewigkeiten, dass Totes uns lebendig hält.**

Was werden wir finden, wenn wir die Spinnweben beiseiteschieben?

Andrea Timm, zur Fastenaktion in St. Ludgerus Albachten

Wer wird hier gerettet?

In der Fasten- und Passionszeit werden in vielen Kirchen die Kreuze verhüllt: um auf das Alltägliche und Vertraute bewusst zu verzichten, auch um den Blick auf das Leiden Christi zu lenken (und nicht auf seine Auferstehung, die oft in den sogenannten Triumphkreuzen dargestellt wird). Das in diesem Jahr in besonderer Weise verhüllte Kreuz in der St.-Anna-Kirche lenkt den Blick auf anderes.

Die Farbe Gold ist mit der Symbolik des Kostbaren verbunden. Wir verhüllen unseren Herrn zwar, aber wir heben ihn durch das goldene, ausgesprochen kostbare Gewand eigentlich hervor. Die goldene Folie reicht von ganz oben bis auf den Boden. Einerseits wirkt sie wie ein Baum: das Kreuz als Baum, als Baum des Lebens. Aber so verbinden sich auch – verbindet ER – symbolisch Himmel und Erde, vergleichbar der Himmelsleiter, die uns als Installation an der Lambertikirche so vertraut geworden ist. Dies – Himmel und Erde zu verbinden, das Kreuz zu einem kostbaren Gegenstand zu wandeln – vermag nur Gott.

Die goldene Verhüllung besteht aus Rettungsdecken: „Gott rettet.“ Das ist der Jesus-Name.

Aber so eine Rettungsdecke dient eigentlich einem anderen Zweck: Sie ist Teil der Erste-Hilfe-Ausrüstung und soll eine verletzte Person schützen. Eine Seite ist silbern, die andere golden. Das Silber reflektiert Wärme und schützt vor Kälte, wenn es nach innen zeigt. Anders das Gold: Es absorbiert Wärme und schützt vor Hitze. Rettungsdecken sind wasserdicht und reißfest. Wenn wir das Kreuz mit Rettungsdecken verhüllen, zeigen wir auch, dass wir Jesus (als Verletzten, als Leidenden) schützen wollen: Wir nehmen uns seiner an und bewahren ihn vor Sturm und Regen, vor der Kälte der Welt, vor unserer Kälte, bis ... Bis? Bis Rettung kommt. Ostern.

Wo bist du, Jesus?

Irgendwo da oben in den Sphären, von wo uns hier unten nur ein Abglanz erreicht? So weit weg, dass dich nicht wirklich berührt, was uns berührt, hier, auf dieser geschundenen Erde voller Unfrieden?

Wo bist du, Jesus?

Da am Kreuz, unfassbar und irgendwie nicht greifbar, unter all dem Gold und Zierrat jahrhundertalter Traditionen und kirchlicher Gebote verdeckt? In der Lehre gefangen, die so vielen die Freude am Glauben vergällt hat?

Wo bist du, Jesus?

Hier unten, in all dem Schlamassel, in dem wir gefangen sind? Hier unten, wo Menschen heimatlos sind, von anderen Menschen gequält werden, leiden und sterben? Hier unten, an unserer Seite, in unserem Rücken, in unseren Herzen?

Rettest du?

Und wo bin ich?

In meinen Kreisen, in meinem Kreisen um mich, in meinen Sorgen, in meinem Sorgen für mich? In meinen Sphären, wo mich wenig und wenige berühren?

Wo bin ich?

Eher distanziert gegenüber der Kirche, nicht so richtig bei der Sache, wenn es um meinen Glauben geht?

Wo bin ich?

An der Seite derer, die schlecht behandelt werden? Solidarisch mit denen, die nichts haben: keine Rechte, keine Nahrung, keine Gesundheitsversorgung, keine Bildung? ... an der Seite Jesu, eine Rettungsdecke in der Hand, um ihn zu wärmen, zu schützen, zu behüten ... bis Rettung kommt?

Rette ich?

Nur ein Stück Folie, nur eine Rettungsdecke. Aber sie rettet. Ich kann retten. Gott rettet: Jesus.

In diesem Jahr haben wir in St. Stephanus das Altarkreuz mit Zeitungspapier eingehüllt.

Zeitungen sind voller Wörter und Sätze. Sie beinhalten Nachrichten, z.B. aus Münster, aus Deutschland und aus der ganzen Welt; häufig kommentieren sie ein Geschehen oder heben durch eine Schlagzeile ein bestimmtes Problem, eine Situation oder eine Person besonders hervor.

Das ist interessant zu lesen und wichtig für ein lebendiges Miteinander in der Gesellschaft. Aber es geschieht nicht immer in wohlwollender Art und Weise. Vielfach dienen solche Beiträge eher dazu, Ressentiments oder sogar Hass auf einzelne oder auf bestimmte Gruppen von Menschen zu schüren. Auch in der Bibel ist davon die Rede, wie Jesus von einigen bewusst missverstanden und seine Botschaft verfälscht wird. Schließlich führt dies zu seiner Verurteilung und Kreuzigung.

Die Dichterin Hilde Domin beschreibt die zerstörerische Wirkung von Worten in ihrem Gedicht:

Zum Nachdenken:

*Bedenken wir in dieser Fastenzeit,
wie wir miteinander sprechen?*

*Wählen wir sorgsam unsere Worte,
besonders dann, wenn es um Kritik
geht?*

*Suchen wir Worte, die aufbauen, die
„bunt und weich“ sind, damit Men-
schen sich angenommen fühlen?*

Unaufhaltsam

Das eigene Wort,
wer holt es zurück,
das lebendige,
eben noch ungesprochene
Wort? Wo das Wort vorbeifliegt
verdorren die Gräser,
werden die Blätter gelb, fällt Schnee.
Ein Vogel käme dir wieder.
Nicht dein Wort,
das eben noch ungesagte,
in deinen Mund.
Du schickst andere Worte hinterdrein,
Worte mit bunten, weichen Federn.
Das Wort ist schneller,
das schwarze Wort.
Es kommt immer an,
es hört nicht auf an - zukommen.

Besser ein Messer als ein Wort.
Ein Messer kann stumpf sein.
Ein Messer trifft oft am Herzen vorbei
Nicht das Wort.
Am Ende ist das Wort,
immer am Ende das Wort.

